

IV. Vorlesung: Erkenntnistheorie: Wissen, Begründung, Wie gelangen wir zu Wissen?

Struktur

- I. Was ist Wissen?
- II. Begründung, Rechtfertigung
 - (a) Foundationalism
 - (b) Kohärentismus
 - (c) Zuverlässigkeitstheorie
- III. Wie gelangen wir zu Wissen?
 - (a) Empirismus
 - (b) Apriorismus

I. Was ist Wissen?

Wie sprechen wir über Wissen? – das Wissen-dass, das Wissen-wie, das Wissen-über – drei Intuitionen unseres gewöhnlichen Verständnisses: Wahrheitsanspruch, tatsächliche Wahrheit, Begründbarkeit

Das Gegenbeispiel von Edmund Gettier: Die Meinung von Smith ist wahr und auch gerechtfertigt (aufgrund dessen, was er sieht und was er vom Präsidenten hört), aber kein Wissen, denn seine wahre Konklusion ist von einer falschen Prämisse (a) abgeleitet – eine Lösung: Wissen bedarf zweier externer Faktoren: der Wahrheit und der Nicht-Zufälligkeit der Wahrheit

Platon

"Sokrates: ... Wer also ohne Erklärung (logos) die wahre Meinung (doxa) von etwas erfasse, dessen Seele sei zwar im Besitz der Wahrheit, wisse aber nichts. Denn wer hierüber nicht Rede und Antwort stehen könne, habe kein Wissen. Wenn er aber die Erklärung hinzunehme, sei er zu alledem zwar fähig geworden und habe einen vollkommenen Besitz des Wissens. Hast du deinen Traum auch so verstanden oder anders? Theätet: Ganz genauso. Sokrates: Bist du also damit zufrieden, und nimmst du an, dass wahre Meinung verbunden mit Erklärung Wissen (epistêmê) sei? Theätet: Sicher."

Platon, Theätet, 202b-c, übers. von E. Martens, Stuttgart: Reclam, 1981

Standardanalyse des Wissens

(in der englischsprachigen Philosophie des 20. Jahrhunderts):

justified true belief

Ein Subjekt S weiß die Proposition, dass p, genau dann, wenn:

- (i) S überzeugt ist, dass p
- (ii) die Proposition, dass p, wahr ist
- (iii) S in seiner Überzeugung, dass p, gerechtfertigt ist

Gettier (1963)

„Nehmen wir an, Smith und Jones hätten sich für dieselbe Stelle beworben, und Smith habe starke Evidenz für folgende Konjunktion:

(a) Jones ist derjenige, der die Stelle erhalten wird, und Jones hat zehn Münzen in seiner Hosentasche.

Die Evidenz könnte z.B. darin bestehen, daß der Präsident der Gesellschaft Smith versichert hat, man würde sich letztlich für Jones entscheiden, und er, Smith, ferner erst vor zehn Minuten die Münzen in Jones' Hosentasche gezählt hat. Aus (a) folgt:

(b) Derjenige, der die Stelle erhalten wird, hat zehn Münzen in seiner Hosentasche.

Wir wollen nun annehmen, Smith sieht, dass (b) aus (a) folgt, und er akzeptiert (b) aufgrund von (a), für das er starke Evidenz hat; in diesem Fall ist Smith ganz offensichtlich darin gerechtfertigt zu glauben, dass (b) wahr ist.

Aber stellen wir uns ferner vor, dass Smith selbst, was ihm zu diesem Zeitpunkt noch unbekannt ist, die Stelle erhalten wird, und nicht Jones; und nehmen wir an, dass Smith – ebenfalls ohne es zu wissen – auch zehn Münzen in seiner Hosentasche hat; in diesem Fall ist Proposition (b) wahr, obwohl Proposition (a), aus der Smith auf (b) geschlossen hat, falsch ist.

In unserem Beispiel ist das folgende also alles wahr: (1) (b) ist wahr; (2) Smith glaubt, dass (b) wahr ist; und (3) Smith ist darin gerechtfertigt zu glauben, dass (b) wahr ist. Doch ebenso offensichtlich ist, dass Smith nicht weiß, dass (b) wahr ist, denn (b) ist wahr aufgrund der Anzahl von Münzen in Smiths Hosentasche, während Smith gar nicht weiß, wieviele Münzen sich in Smiths Hosentasche befinden, sondern seinen Glauben an (b) darauf stützt, dass er die Münzen in Jones' Tasche gezählt hat, von dem er nun einmal fälschlicherweise meint, dass er die Stelle bekommt.“

Edmund Gettier: Is Justified True Belief Knowledge?, in: Analysis 23 (1963), 121-123; dt. in: Peter Bieri (Hg.), Analytische Philosophie der Erkenntnis, Weinheim ⁴1997, 91-93.

II. Begründung, Rechtfertigung

a) die klassische Position: erkenntnistheoretischer Fundamentalismus (*foundationalism*)

- Rationalisten
- Empiristen

Einwände: Fehlbarkeit basaler Gründe, Notwendigkeit ihrer Begründung, infinites Regress

b) Kohärentismus: Rechtfertigung aufgrund sich gegenseitig stützender Gründe – Otto Neurath (Wiener Kreis), Willard Van Orman Quine, Wilfried Sellars, Donald Davidson – Bild eines Floßes des Wissens – Einwände: Relativismus, Isolation

c) Zuverlässigkeitstheorie (*reliabilism*), vertreten u.a. von Alvin Goldman (1979) – Rechtfertigung wenn die Überzeugung durch einen objektiv zuverlässigen Prozess des Überzeugungserwerbs gestützt ist – Einwände: Unbestimmtheit des Prozesses

Davidson (1983): Kohärentismus

„Ich schlage deshalb vor, dass wir uns von der Vorstellung trennen, Bedeutung oder Erkenntnis sei auf irgendeine letzte Quelle der Evidenz gegründet. Zweifellos sind Bedeutung und Erkenntnis von Erfahrung abhängig, und diese ist letztlich von Empfindung abhängig. Aber diese Abhängigkeit ist kausaler Natur, sie hat nichts mit Evidenz oder mit Rechtfertigung zu tun.“ (S. 280)

„Ich wollte zeigen, dass alles, was als Evidenz oder Rechtfertigung für eine Meinung gilt, aus der Gesamtheit der Meinungen kommen muss, der auch die zu rechtfertigende Meinung angehört.“ (S. 288)

Donald Davidson, A Coherence Theory of Truth and Knowledge, in D. Henrich (Hg.), Kant oder Hegel?, Stuttgart, 1983, dt. Eine Kohärenztheorie der Wahrheit und der Erkenntnis, in: Peter Bieri (Hg.), Analytische Philosophie der Erkenntnis, Weinheim ⁴1997, 271-290



Donald Davidson (1917-2003)

Die Zuverlässigkeitstheorie (reliabilism)

Ein Subjekt S weiß die Proposition, dass p, genau dann, wenn:

- (i) S überzeugt ist, dass p
- (ii) die Proposition, dass p, wahr ist
- (iii) S auf verlässliche Weise zu dieser wahren Überzeugung gelangt ist

Vgl. Peter Baumann, Erkenntnistheorie, Stuttgart, ²2006, Kap. II, S. 65
und Alvin Goldman, What is justified belief?, in: G. Pappas (Hg.), Justification and Knowledge, Dordrecht, 1979

III. Wie gelangen wir zu Wissen?

1. Empirismus

Was ist der Gegenstand der Wahrnehmung?

- a) Realismus – Gegenstand sind Dinge der Außenwelt und deren Eigenschaften – Einwand:
Wahrnehmung eines Sterns
- b) „Schleier der Ideen“ – Gegenstand sind Sinnesdaten: Repräsentanten der Dinge (Bertrand Russell, G.E.R. Moore: sense-data) – Vorgänger-Theorie: „Schleier der Ideen“
(Locke, Hume)

Einwände: 1) führt zum Skeptizismus – 2) unsere Selbstbeobachtung: wir nehmen
Gegenstände wahr – 3) wie einigen wir uns?

Locke (1689)

„Alles, was der Geist in sich selbst wahrnimmt oder was unmittelbares Objekt der Wahrnehmung ... ist, das nenne ich Idee.“

John Locke, Versuch über den menschlichen Verstand (An Essay Concerning Human Understanding 1689), Hamburg, 1981, Bd. 1, 2. Buch, Kap. viii, Abs. 8

Hume (1739/40)

"Die Philosophie lehrt, dass alles, was sich dem Geist darstellt, lediglich eine Perzeption, also in seinem Dasein unterbrochen und vom Geist abhängig ist, während die Menge Wahrnehmung und Gegenstände (d.h. der Außenwelt) (miteinander) identifiziert."

D. Hume, Ein Traktat über die menschliche Natur (A Treatise of Human Nature 1739/40), Hamburg, 1989, Bd. 1, S. 258

"Was die Eindrücke betrifft, welche von den Sinnen herkommen, so ist ihre letzte Ursache, meiner Meinung nach, durch die menschliche Vernunft nicht zu erkennen; es wird stets unmöglich sein, mit Gewissheit zu entscheiden, ob sie unmittelbar durch den Gegenstand veranlasst, oder durch die schöpferische Kraft des Geistes hervorgebracht werden, oder endlich von dem Urheber unseres Seins herkommen."

D. Hume, *ibid.*, S. 112

Wie gelangen wir von Wahrnehmung zu Wissen?

klassische Positionen des Empirismus: Aristoteles (Stufen des Wissens), Thomas von Aquin, britische Empiristen (vor allem John Locke), Wiener Kreis (Protokollsätze) – Einwände: 1) Gründe für Überzeugungen können nur andere Überzeugungen sein – 2) Mythos des Gegebenen (Wilfried Sellars) – 3) zu schmale Basis

Aristoteles, Anfang der *Metaphysik* (4. Jhd. v. Chr.)

Alle Menschen streben von Natur (*phýsei*) nach Wissen (*eidénai*); dies beweist die Freude an den Sinneswahrnehmungen (*aisthéseis*), denn diese erfreuen an sich, auch abgesehen von dem Nutzen, und vor allem andern die Wahrnehmungen mittels der Augen. Denn nicht nur zu praktischen Zwecken, sondern auch wenn wir keine Handlung beabsichtigen, ziehen wir das Sehen so gut wie allem andern vor, und dies deshalb, weil dieser Sinn uns am meisten Erkenntnis gibt und viele Unterschiede offenbart.

Von Natur nun haben die Tiere sinnliche Wahrnehmung, aus der sinnlichen Wahrnehmung entsteht bei einigen Erinnerung (*mnéme*), bei anderen nicht, und darum sind jene verständiger und gelehriger als die, welche sich nicht erinnern können. Verständig (*phrónimos*) ohne zu lernen sind alle diejenigen, welche den Schall nicht hören können, z.B. die Biene und was etwa noch sonst für Tiere der Art sind; dagegen lernen alle diejenigen, welche außer der Erinnerung auch diesen Sinn besitzen. Die anderen Tiere nun leben in ihren Vorstellungen (*phantasíai*) und Erinnerungen und haben nur geringen Anteil an Erfahrung (*empeiría*), das Geschlecht der Menschen dagegen lebt auch in Kunst (*téchne*) und Überlegung (*logismoí*). Aus der Erinnerung nämlich entsteht für die Menschen Erfahrung; denn die Vielheit der Erinnerungen an denselben Gegenstand erlangt die Bedeutung einer einzigen Erfahrung, und es scheint die Erfahrung beinahe der Wissenschaft (*epistéme*) und der Kunst sich anzunähern.

Wissenschaft aber und Kunst gehen für die Menschen aus der Erfahrung hervor; denn <Erfahrung schuf die Kunst>, sagt Polos mit Recht, <Unerfahrenheit den Zufall>. Die Kunst entsteht dann, wenn sich aus vielen durch die Erfahrung gegebenen Gedanken eine allgemeine

Annahme über das Ähnliche bildet. Denn die Annahme, daß dem Kallias, indem er an dieser bestimmten Krankheit litt, dieses bestimmte Heilmittel half, und ebenso dem Sokrates und so vielen einzelnen, ist eine Sache der Erfahrung; daß es dagegen allen von solcher und solcher Beschaffenheit (indem man sie in *einen* Artbegriff [*eîdos*] einschließt), allen, die an dieser Krankheit litten, zuträglich war, z.B. den schleimichten oder gallichten oder fieberkranken, diese Annahme gehört der Kunst an.

Aristoteles, Metaphysik, übers. H. Bonitz, rev. U. Wolf, Reinbek, 1994, Kap. Alpha 1, S. 37-38

Thomas von Aquin (13. Jhd.)

nihil est in intellectu, quod non sit prius in sensu

"Nichts ist im Verstand, was nicht vorher in der Sinneswahrnehmung war."

Thomas von Aquin, De veritate, qu. 2, art. 3, 19

Carnap (1932)

„Die Wissenschaft ist ein System von Sätzen, das an Hand der Erfahrung aufgestellt wird. Die empirische Nachprüfung bezieht sich aber nicht auf den einzelnen Satz, sondern auf das System der Sätze oder auf ein Teilsystem. Die Nachprüfung geschieht an Hand der ‚Protokollsätze‘. Hierunter sind Sätze verstanden, die das ursprüngliche Protokoll etwa eines Physikers oder Psychologen enthält. Wir stellen uns hierbei das Verfahren so schematisiert vor, als würden alle unsere Erlebnisse, Wahrnehmungen, aber auch Gefühle, Gedanken usw. sowohl in der Wissenschaft als auch im gewöhnlichen Leben zunächst schriftlich protokolliert, so daß die weitere Verarbeitung immer an ein Protokoll als Ausgangspunkt anknüpft.“

Rudolf Carnap, Die physikalische Sprache als Universalsprache der Wissenschaft, Erkenntnis 2 (1932), 432-465

2. Apriorismus (bzw. Rationalismus)

Beispiele für Aussagen, in denen eine **a priori Erkenntnis** (erfahrungsunabhängige Erkenntnis) ausgedrückt ist:

- (1) Keine Aussage ist zugleich wahr und falsch (SvW)
- (2) Junggesellen sind unverheiratet.
- (3) Nichts kann zugleich ganz rot und ganz grün sein.
- (4) Wissen ist nicht-zufällig wahre Meinung.

Quelle: Th. Grundmann, Analytische Einführung in die Erkenntnistheorie, Berlin, 2008, S. 498

Thomas von Aquin (13. Jhd.)

"Es gibt in jedem Menschen ein Quelle des Wissens, nämlich das Licht des aktiven Intellekts, wodurch einige allgemeine Prinzipien alles Wissens auf natürliche Weise von Beginn an gewusst werden".

Thomas von Aquin, Summa theologiae, I qu.117 a.1 [S. 542]

Kant (1781)

"Es ist ... eine der näheren Untersuchung noch benötigte ... Frage: ob es ein dergleichen von der Erfahrung und selbst von allen Eindrücken der Sinne unabhängiges Erkenntnis gebe. Man nennt solche Erkenntnisse a priori, und unterscheidet sie von den empirischen, die ihre Quellen a posteriori, nämlich in der Erfahrung haben".

I. Kant, Kritik der reinen Vernunft, Hamburg, 1998 (Erstveröff. 1781), B2

Apriorismus

Positive Bestimmungen:

- 1) vorgeburtliches Wissen: die Wiedererinnerungslehre (Anamnesis) bei Platon
- 2) Bewusstwerdung von angeborenem Wissen (Thomas von Aquin u.a.) – Einwände: mathematisches Wissen?, nicht erfahrungsunabhängig
- 3) Unfehlbarkeit (Descartes u.a.)
- 4) Selbstevidenz – Argumente pro: logische, mathematische, philosophische Gegenstände des Wissens; nur durch apriorische Prinzipien zu widerlegen – Argumente contra: Fallibilität (W.V.O. Quine); Erklärungslücke; kulturelle Relativität

IV. Erkenntnistheorie: Zusammenfassung

I. Was ist Wissen? Unser gewöhnliches Verständnis von Erkenntnis und Wissen ist mit zumindest drei Intuitionen verbunden, die eine philosophische Analyse explizit macht: (i) Wissen ist mit einem Wahrheitsanspruch verbunden. (ii) Dieser Wahrheitsanspruch muss erfüllt sein. (3) Die Wahrheit muss sich auch begründen, rechtfertigen lassen. Die Standardanalyse des Wissens, die in der westlichen Philosophiegeschichte seit Platons Theätet [202b-c] diskutiert wird, lautet dann: "Wissen ist gerechtfertigte wahre Meinung". In einem berühmten dreiseitigen Aufsatz zeigt Edmund Gettier 1963, dass es Gegenbeispiele gibt: Jemand kann eine gerechtfertigte, wahre Meinung besitzen und dennoch kein Wissen haben, wenn nämlich die Meinung nur auf Grund eines Zufalls wahr ist.

II. Begründung, Rechtfertigung (justification): a) Die klassische Begründungstheorie kann man als erkenntnistheoretischen Fundamentalismus (foundationalism) bezeichnen: Der Ursprung aller Begründung liegt in einem Fundament, z.B. in notwendigen Wahrheiten bzw. ersten Prinzipien (Rationalisten) oder in der Sinneswahrnehmung (Empiristen) (*siehe unten*). b) Der Kohärentismus ist eine Alternative, die im 20. Jahrhundert entwickelt wurde (u.a. von Neurath, Quine, Davidson): Keine Überzeugung kann für sich allein genommen gerechtfertigt sein, nur in einem kohärenten Gesamtsystem von Überzeugungen. Einwand: Dann können beliebige Überzeugungen (auch gut erfundene Märchen) gerechtfertigt sein. Außerdem wird der Zusammenhang zur Welt nicht hergestellt. c) Eine dritte Alternative die Zuverlässigkeitstheorie (reliabilism): Eine begründete Überzeugung ist durch einen Prozess gestützt, der objektiv zuverlässig ist.

III. Empirismus versus Apriorismus/Rationalismus: Der Empirismus behauptet, dass all unser Wissen aposteriori ist, d.h. aus der Erfahrung gewonnen ist. Der Rationalismus behauptet, dass es auch apriorisches, d.h. erfahrungsunabhängiges Wissen gibt.

(1) Der Empirismus muss klären, was der Gegenstand der Wahrnehmung ist. Es ist nur scheinbar selbstverständlich, dass äußere Gegenstände und ihre Eigenschaft Gegenstand der Wahrnehmung sind. Um zu erklären, wie verschiedene Wahrnehmungen desselben Gegenstandes möglich sind und wie Sinnestäuschungen funktionieren, wurde die Theorie entwickelt (u.a. von Locke, Berkeley, Hume), dass Sinnesdaten die direkten Objekte der Wahrnehmung sind; bei ihnen ist keine Täuschung möglich. Einwand: Diese Position führt zum Skeptizismus, denn vielleicht repräsentieren die Sinnesdaten nichts.

Einwände gegen Wahrnehmung als Fundament von Wissen: (1) Nur Überzeugungen können Gründe für Überzeugungen sein. (2) Einwand des „Mythos des Gegebenen“ (Wilfried Sellars): Sinneserfahrungen sind nicht „gegeben“. Erfahrung ist immer theoriegeladen. (3) Wahrnehmung ist eine zu schmale Basis für unser gesamtes Wissen.

(2) Apriorismus meint nicht, dass wir apriorisches Wissen haben können, ohne je irgendwelche Erfahrung gemacht zu haben, sondern dass keine zusätzliche Erfahrung nötig ist, um aus einem Gedanken Wissen zu machen. Es gibt verschiedene Theorien apriorischen Wissens: die Lehre, dass die Ideen vorgeburtlich gewusst sind (Platon); dass apriorisches Wissen angeboren ist und durch Erfahrung bewusst wird (Thomas von Aquin u.a.); dass es unfehlbar ist (Descartes u.a.); dass es selbstevident ist (Descartes u.a.). Argumente für den Apriorismus: Es gäbe sonst keine logischen, mathematischen Wahrheiten und kein philosophisches Wissen. Einwände: Jede Überzeugung ist widerlegbar. Apriorische Gegenstände haben keinen Einfluss auf unseren Verstand. Apriorisches Wissen ist abhängig von kulturellen Prägungen.

Literatur:

- Thomas Grundmann, Analytische Einführung in die Erkenntnistheorie, Berlin, 2008, Kap. 7
- Peter Baumann, Erkenntnistheorie, Stuttgart, 2006, Kap. 6-7
- Artikel "Empirismus" in: Enzyklopädie Philosophie, hg. von Hans Jörg Sandkühler, Hamburg, 1999
- Contemporary Debates in Epistemology, hg. von M. Steup und E. Sosa, Oxford, 2005